

Zeitschrift: Neujahrsblatt / Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige Basel
Herausgeber: Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige Basel
Band: 192 (2013)

Artikel: Basler und Baslerinnen auf Reisen : eine Anthologie
Autor: Salathé, René
Kapitel: Johann Jakob Bachofen (1815-1887) : die "Griechische Reise"
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1006781>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Johann Jakob Bachofen (1815–1887)

Die «Griechische Reise»

Die Erinnerung an Männer und Frauen, die Bedeutendes geleistet haben, pflegt die Nachwelt in grösseren oder auch kleinen Denkmälern festzuhalten. Zu den kleinen Denkmälern gehören Strassennamen: Auch Johann Jakob Bachofen ist diese Ehre im Basler Gundeldingerquartier zuteilgeworden. Doch wer ist dieser Mann, der allem Anschein nach nur den wenigsten Baslern bekannt sein dürfte?

Geboren wurde er in Basel als Spross einer Kaufleutefamilie, die in der Bandwebe- und Seidenindustrie beträchtlichen Wohlstand erworben hatte. Johann Jakob war der erste seines Geschlechts, der eine akademische Laufbahn einschlug. Er wurde Professor des römischen Rechts, doch trat er bald von diesem Amt zurück, um sich rechts- und religionsgeschichtlichen Forschungen zu widmen. Berühmt wurde er durch sein 1861 erschienenes Buch zum «Mutterrecht», das den Anfängen der menschlichen Kultur nachgeht. In einer mutterrechtlich organisierten Gesellschaft war die Mutter das Haupt der Familie und die vornehmste Trägerin der Kultur. Wesentliche Impulse für diese Geschichtsauffassung erhielt Bachofen auf seiner ersten Griechenlandreise, die er 1851 unternahm. Wir zitieren aus seinem Reise-Tagebuch:

«Unsere europäischen Städte entbehren das, was der Grieche und der Orientale überhaupt unter dem Marktquartier versteht. In jenen Ländern aber ist dieses der wesentlichste Teil der ganzen Stadt, und auch der erste, der sich bildet, und der allem Übrigen zum Mittelpunkt dient. Wir können uns daran vergegenwärtigen, was die Alten unter der Agora sich dachten. [...] Zu Athen bildete sie im Altertum einen ganzen Stadtteil, und ebenso liegt dort heute um die Burg herum ein aus mehreren Strassen und Gässchen bestehendes Marktquartier. Gerade so in Korinth. Das bunte rege Leben, das solche Märkte auszeichnet, gibt auch den kleinsten Orten den Schein bedeutendes Verkehrs und grosser Betriebsamkeit, und wie ich durch die lange Budenreihe, die die Hauptstrasse von Korinth bildet, langsam und neugierig hindurchtritt, schien das Getümmel und das bunte Leben, das mir überall entgegentrat, auf eine Stadt von bedeutendem Umfang hinzudeuten. Überall, wie bei unsern Messläden, die ganze Vorderseite der Häuser geöffnet. Von dem weitvorschliessenden hölzernen Dache hängen, reich erleuchtet, grosse Laternen herab, und werfen hellen Schein auf die Masse der unter ihnen ausgebreiteten Früchte und Waren, ja noch darüber hinaus bis mitten in die Strasse. Auch alle Gewerbe arbeiten hier vor Jedermanns Augen. Da verfertigt der Meister, von seiner ganzen zahlreichen Gesellschaft umgeben, die feinen Stickereien, die den Boden der roten Mützen und den dunkeln Grund der griechischen Westen zieren. Dort werden Pferde beschlagen, dort das Sattelzeug geflickt, anderwärts buntfarbige Schuhe verfertigt und jene hohen, Beinschienen ähnlichen, Gamaschen zum Verkauf ausboten, die in der griechischen Tracht die Stelle unserer Strümpfe vertreten. In andern noch heller erleuchteten Räumen wird gespielt, Kaffee ausgeschenkt, und auf reinlichen Platten neben dem



«Delphi von St. Elia aus», Panoramaskizze aus Johann Jacob Bachofens Reisejournalen.

Tabak und der kleinen Pfeife von roter Erde eine Schüssel eingemachter Früchte mit dem Glase frisches Wassers herumgeboten.»¹

Türkische Vergangenheit

«Wie Weniges nur haben die Türken von sich zurückgelassen! Im ganzen Königreiche ist keiner ihres Geschlechts mehr. Und von ihren Wohnungen und Landhäusern nur noch geringe Spuren. In Nauplia ein Hofraum, dessen Umgebung den orientalischen Geschmack seiner ehemaligen Besitzer verkündet. Aber die gemalten Schnörkel der Hausfassade haben längst ihre einst frischen Farben eingebüsst. Die Türken haben nichts geschaffen, keine Literatur, keine Kunst. [...] Sie ziehen weg wie aus den Steppen, denen sie entstammen. Wenn nach gehaltener Nachtruhe aufgebrochen wird, so erkennt man im Sande die Stätte nicht mehr, wo das Lager für die paar Stunden aufgeschlagen war.»²

Reisen auf Pferderücken

«Denn die Anlage dieser griechischen Khane [Gasthäuser], durchs ganze Land ohngefähr dieselbe, hat zwar auf Bequemlichkeit keinerlei Rücksicht genommen, aber gerade dadurch am besten für Unterhaltung und Spass jeglicher Art gesorgt. Hier liegen die schweren hölzernen Sättel am Boden herum, die den Tieren zu ihrer Erleichterung abgenommen worden. Um sie auf den bunten Decken und Teppichen gelagert, die jedermann mitführt, das rauchende Geschlecht der Griechen. Und

während hier die einen auf übergeschlagenen Beinen noch so bequem ihren Kaffee schlürfen oder zu dem bitteren Grassi gedörrte Oliven und getrocknete Feigen verzehren, als wäre hier für sie eine bleibende Stätte, verlangen dort andere schon zum Abschied das letzte Gläschen Branntwein, das keiner versäumt, und bringen davon ihren Gefährten, die bereits hoch über dem Gepäcke, auf den müden Pferden ihren Sitz wieder eingenommen haben. So gestaltet sich alles auf kleinem Raume zum Bilde des wechsellvollsten Lebens, und Szenen des Abschieds verbinden sich mit jenen der Ankunft. Hier zieht eine Karawane nordwärts, dort ertönen von Süden her, schwach verhallend, die letzten Abschiedsschüsse eines fröhlichen Haufs [...].»³

Griechische Küche

«Alle Deckel wurden mir weggehoben, von allen Speisen Proben vorgelegt. Eine zweckmässigere Art zu wählen gibt es nicht. Wie viel sicherer urteilt man in der Küche als nach dem Speisezettel, zumal nach einem griechischen. Welches Prinzip der Kochkunst dort vorherrschte, welche Nation auf diese Seite des griechischen Lebens am meisten Einfluss ausgeübt, darüber war nicht ins Klare zu kommen. Ist doch Griechenland so vielen Gönnern Dank schuldig. Hätte es in der Speiseküche sich anders benehmen können, als in der diplomatischen? Von jedem etwas annehmen, jedem ein Gericht mundgerecht machen, alle begütigen und doch keinen vor dem andern auszeichnen, und dabei dem neugierigen Blicke alle Töpfe öffnen, das konnte in dem Speisekeller zu Nauplia wie in dem Schlosse zu Athen alleinige Richtschnur des Handelns bilden.»⁴

Bachofens «Griechische Reise» ist ein eigentlicher Reiseklassiker – er führt auf Pferderücken durch vereinsamte Hochtäler und ein archäologisch noch kaum erschlossenes Land. Wer aber dieses Tagebuch als Zeitgenosse der griechischen Euro-Tragödie liest, begegnet zwischen den Zeilen immer wieder kleineren oder grösseren Beobachtungssplittern, die für die griechische Tragödie des dritten Jahrtausends eine Erklärungshilfe abgeben dürften.

Anmerkungen

- 1 Johann Jakob Bachofen: Griechische Reise, im Auftrag der Universitätsbibliothek Basel herausgegeben von Georg Schmidt, Heidelberg: Weissbach, 1927, S. 68–70.
- 2 Ebd., S. 176.
- 3 Ebd., S. 61.
- 4 Ebd., S. 216.